Arbeitslager KRATZAU (Sudetenland)

(Bericht vom November 1944)

Das Lager, welches wir nachstehend beschreiben, ist ein Arbeitslager, ausschliesslich für jüdische Frauen eingerichtet. Nach uns zukommenden Berichten sind eine grosse Anzahl gleicher Lager im Jahre 1944 in Deutschland eingerichtet worden. Diese Lager hängen vom Konzentrationslager Gross-Rose b/Breslau ab. Hier folgen die Namen der Lager, von welchen man uns erzählte: Liebau/Sachsen, Langenbielau/Schlesien, Torschau oder Trokau an der Elbe und einem grossen Männer-Arbeitslager bei Wien. In den Arbeitslagern lebt man so lange, wie man die Arbeit aushält, aber im allgemeinen halten die Leute die Arbeit relativ kurze Zeit aus.

Unser Lager, welches 500 Insassinnen hatte, wurde kürzlich eingerichtet. Anfangs Oktober lieferte man 200 Ungarinnen ein. Unsere Gruppe, bestehend aus 300 Französinnen und Holländerinnen (d.h. aus Frankreich und Holland deportierter Frauen), traf am 3. November ein. Man erwartete weitere 500 Frauen, verschob aber ihre Ankunft, wahrscheinlich wegen mangelnder Arbeit.

Das Lager befindet sich genau in Weisskirchen, drei bis vier Kilometer von Kratzau entfernt, in einer alten, verlassenen Textilfabrik; es handelt sich um ein Steingebäude, welches genügend geheizt werden kann. Während unseres Aufenthaltes im Monat Dezember heizte man mehr oder minder regelmässig, da wir 250 Personen im Schlafsaal waren, froren wir nicht. Die Schlafsäle waren genügend gross und jede hatte ihr Bett mit einem Strohsack. Theoretisch hatten wir Recht auf zwei Decken, aber da diese noch nicht angekommen waren, hatten wir jede nur eine Decke. Infolgedessen waren die Frauen gezwungen, in ihren Kleidern zu schlafen und kurz vor unserer Abreise bemerkte man zum ersten Mals das Erscheinen vorn Kleiderläusen im Lager.

Es gab eine Dusche-Anlage im Lager, aber in der Früh war das Verlassen der Schlafsäle vor dem Frühstück verboten. Am Abend, nachdem man von der Fabrik zurückgekehrt war, musste man zuerst auf die Suppe warten. Nach dem Abendessen gab es nur sehr selten warmes Wasser. Jedenfalls niemals genügend für alle Frauen. Man führte uns also in Gruppen von je zwanzig oder vierzig zur Dusche, was ungefähr alle acht Tage ge-

Die Lager des Bezirks AUSCHWITZ.

(Bericht aus der Zeit von August bis Oktober 1944)

Allgemeines.

Im Kreise Kattowitz gelegen (Oberschlesien, Abstimmungsgebiet). Angeblich 60 km^2 Oberfläche. Es gehören mehrere Lager dazu: ausser Ausschwitz, Birkenau, Wischkowitz, die Bunafabrik und anscheinend ein Lager Waldsee.

Es gab Sektoren, die voneinander durch elektrische Drähte getrennt waren, z.B. Birkenau A I, A II, A III, B I, B II und B III, C I, C II und C III, D und F. Wir glauben, dass das Lager F das sogenannte F.K.L, das Frauenkonzentrationslager war. Dieses Lager war das älteste, nach dessen Modell die anderen eingerichtet wurden. In diesem befanden sich Arier und Juden, während die neuen Lager, zu denen auch Lager B II gehörte, reine Judenlager unter jüdischer Verwaltung waren. Es gab ebenfalls einige Zigeunerlager. Diese Lager waren Durchgangslager, in denen im Prinzip ausser einigen Ausnahmen nicht gearbeitet wurde und in denen man von ein und zwei Wochen bis zu fünf und sechs Monaten blieb. Wir sprechen hier nur vom Durchschnittshäftling, die dem jüdischen Verwaltungsapparat Angehörenden blieben viel länger da. Es gab aber sogenannte Arbeitslager, in denen das Gros der Häftlinge arbeitete, und aus denen Männer in andere Lager kamen um dort Installations- und Ausbesserungsarbeiten zu verrichten. Dieswar die einzige Verbindung zwischen den diversen Lagern. Durch sie konnte man unter Umständen Nachrichten von anderen Gruppen erhalten, mahchmal sogar Zeitungen, und einigen gelang es sogar, mit Familienmitgliedern zu korrespondieren. Die Auswahl für das Arbeitslager wurde in dem grossen Konzentrationslager Auschwitz von einem deutschen Arzt (Dr. Mengele) getroffen. Die Frauen mussten unbekleidet vor dem Arze in einer Reihe erscheinen, und nur nach der körperlichen Konstitution, rein äusserlich, wurden sie für die Arbeit für gut befunden oder nicht. Die nicht für die Arbeit gut Befundenen wurden vergast.

Das Lager B II in Birkenau war ein rein jüdisches Lager mit dreissig Stallbaracken und den Küchengebäuden. Im Monat August 1944, als die polnischen Lager bei Annäherung der russischen Truppen geräumt wurden, waren dort 23'000 Häftlinge. Später sank die Zahl auf 18'000 (hierbei etwa 100 Kinder) und dann auf 12'000. In der

Zwischenzeit waren grosse Transporte nach Deutschland zur Arbeit abgegangen und ein Teil der Frauen war in andere Lager überführt worden.

Charakteristisch für alle Massnahmen im Lager (Transporte und Ueberführungen in andere Lager) war die Tatsache, dass alles unerwartet geschah und von angsterregender Geheimnistuerei begleitet war. Da das Eisenbahngeleise direkt ins Lager führte und man die Züge bei der Ankunft und Abfahrt beobachten konnte, wurde jedesmal eine strenge Blocksperre verhängt, d.h. man durfte seine Baracke unter keinen Umständen verlassen. Niemand, auch die Lager- und Blockältesten nicht, wussten, wohin die Transporte gingen. Ausserdem wurden gerade während der hohen jüdischen Feiertage Riesentransporte organisiert, sodass im Lager eine besonders nervöse Spannung herrschte. Es ist also sehr schwer zu sagen, was aus einzelnen Gruppen, die nach Auschwitz kamen, geworden ist. Bei diesen Transporten blieben die Gruppen nicht immer beisammen. Häftlinge, die in einer anderen Baracke wohnten oder die überzählig waren, wenn man z.B. dreihundert oder fünfhundert Frauen einer bestimmten Kategorie für einen Transport verlangte, wurden von den übrigen getrennt und kamen dann unter Umständen mit einer anderen Nationalitätengruppe mit.

Nationalitäten.

Das Hauptkontingent in der Berichtszeit wurde durch die Ungarn gestellt, die teils im Mai, teils im Juli 1944 aus den ungarischen Provinzen Ostungarn, Burgenland und Siebenbürger deportiert wurden. Die Angaben über ihre Anzahl schwankten zwischen 250'000 und 500'000. Nach anderen Angaben sollten aus Ungarn im März 1944 400'000 bis 500'000 Juden gekommen sein, alle Juden Ungarns, die nicht in Budapest wohnten. Zum Teil waren diese Ungarn noch im Oktober dort.

Was die polnischen Juden anbetrifft, so gab es nur sehr wenig alte Häftlinge polnischer Nationalität. Wir können auch keinerlei Angaben über Transporte von polnischen Juden, die vor dem Jahre 1944 angekommen sind, machen. Anfang August 1944 kamen grössere Transporte aus Plaszow (ein grosses Arbeitslager bei Krakau), aus Radom, aus einem Arbeitslager in der Gegend von Warschau und aus Litzmannstadt. Die letzteren, die in einem fürchterlichen Zustand waren und von denen man behauptete, es wären Typhuskranke unter ihnen, wurden nach zwei Tagen wieder von uns getrennt. Die Radomer Juden

hatten ausnahmsweise das Recht gehabt, ihre Kinder bei sich zu behalten, sodass etwa vierzig bis sechzig Kinder bei ihnen waren.

Französische Juden. Die ersten Transporte, von denen man hörte, stammten bereits aus dem Jahre 1942. Von einigen tausend Juden waren noch etwa zwanzig bis dreissig übrig geblieben; allerdings behauptete man, dass ein Teil nach Buchenwald weitergeschickt wurde. Von den Transporten im Jahre 1943 hatten wir Gelegenheit, mit einigen Frauen zu sprechen, die im F.K.L. waren und dort in der Weberei arbeiteten. Nach ihren Aussagen gab es nur sehr wenige französische Juden. Im Jahre 1944 war ein Transport anfangs Mai eingetroffen und einige junge, kräftige Mädchen, die damals mitgekommen waren, arbeiteten in den verschiedenen Lagern in der Küche. Unser Transport, der 1500 Leute umfasste, davon vierhundert Kinder, die in einem Heim der UJIF verhaftet worden waren, wurde am 31. Juli aus Drancy deportiert. Bei der Ankunft in Auschwitz wurden alle alten Leute, alle Kinder und alle Mütter mit Kindern von uns getrennt und auf Lastwagen verfrachtet, die mitgekommenen vierhundert Kinder angeblich vergast. Die etwa sechs- bis siebenhundert Männer wurden in ein anderes Lager geführt und wir blieben mit 184 arbeitsfähigen Frauen zusammen. Von diesen wurden vor dem Transport (in das Arbeitslager) etwa zwanzig als arbeitsunfähig selektioniert und vierzehn kamen zu einem anderen Transport, sodass an die hundertfünfzig Frauen übrig blieben. Von den Männern hörten wir, dass sie in der Bunafabrik arbeiteten; zwei Französinnen trafen auch Bekannte, die in Auschwitz arbeiteten, als wir zur Desinfektion geführt wurden, aber sicher sind diese Angaben nicht. Angeblich soll noch ein Transport Ende August angekommen sein, der am 17. August Drancy verlassen hatte.

Belgier. Unter den alten Häftlingen haben wir niemals Belgier getroffen, dagegen gab es in der Küche mehrere Belgieriennen, die im Mai in Auschwitz eingetroffen waren. Mitte August kam der letzte Transport aus Malines und etwa hundertfünfzig Frauen kamen in unser Lager.

Aus Holland gab es ebenfalls einen Transport im Monat Mai und einen im August. Hundertfünfzig Frauen, die aus diesem stammten, sind mit uns gemeinsam nach Kratzau gebracht worden. Wir sprachen ausserdem in Auschwitz mit einem holländischen Ingenieur, der im November 1943 hingekommen war und der erzählte, dass von seinem Transport nur einige Ueberlebende im Lager seien.

Zu verschiedenen Zeiten sind auch Italiener gekommen, anscheinend nicht sehr viele. Der letzte Transport traf anfangs August aus Forsthütte ein und umfasste nur sehr wenige Frauen.

Ebenfalls Mitte August traf ein Transport von Jüdinnen ein aus Rhodos, die vierzehn Tage mit dem Schiff und vierzehn Tage mit der Eisenbahn unterwegs gewesen waren und von denen schon viele auf dem Transport gestorben waren.

Was die anderen Nationalitäten betrifft, so können wir nur sagen, dass Juden aller Nationalitäten durch das Lager gegangen sind, dass wir aber keinerlei Angaben über sie machen können.

Ende Oktober kamen grössere Transporte von slovakischen Juden aus der Pressburger Gegend an, über deren Anzahl uns nichts bekannt ist, und zur gleichen Zeit kamen aus Theresienstadt mehrere Transporte an, von denen ein jeder über tausend Menschen umfasste. Es handelte sich dabei um arbeitsfähige Leute, die nach ihren Aussagen zur Rübenernte nach Deutschland geschickt werden sollten. Jedenfalls kamen sie nach ganz wenigen Tagen fort. Das Hauptkontingent stellten unter ihnen die tschechoslovakischen Juden, es waren aber auch viele Deutsche und Oesterreichische Juden unter ihnen. Nach ihren Erzählungen war Theresienstadt ein Ghetto mit völliger jüdischer Selbstverwaltung, in dem die Verhältnisse im Vergleich zu Auschwitz erträglich waren und wo es viele alte Leute gab. Sie haben uns bestätigt, dass man dort Pakete erhielt.

Unterbringung.

Wir wohnten in Stallbaracken, Modell der deutschen Armee, in denen der Lehmboden festgestampft war. Sie enthielten einen Ziegelofen, der angeblich genügte, um die Baracken zu erwärmen, allerdings waren überall Spalten und unverschliessbare Lüftungsklappen, sodass bereits im September die Nächte reichlich kalt waren und man oft vor Kälte nicht schlafen konnte. In der Baracke gab es Holzpritschen, die dreifach übereinandergezimmert waren und auf denen sich je zwei Säcke mit etwas Holzwolle befanden. Eine Pritsche war eigentlich für sechs Personen bestimmt, bei unserer Ankunft im Lager schliefen wir bis zu dreizehn und vierzehn Personen auf einer Pritsche und waren zeitweise elfhundert Personen in einer Baracke. Man hatte pro Pritsche drei bis vier Decken, die nie von uns gereinigt werden durften und die vom jeweiligen Stubendienst ständig von einem Bett aufs andere verschleppt wurden. Einmal im August

wurden die Decken zur Desinfektion gebracht und wir schliefen sieben Nächte völlig ohne Decken.

Tagsüber war es ausser von 13 bis 15 Uhr verboten, sich im Block aufzuhalten, wodurch die Häftlinge im Freien ohne Sitzgelegenheit jeglichem Wetter ausgesetzt waren.

Kleidung.

Bei unserer Ankunft wurden wir völlig ausgezogen, es wurden Männern und Frauen die Haare ganz abgeschoren, ausserdem wurden uns unsere Nummern auf den Unterarm tätowiert (in anderen Lagern wurde sogar "K.Z." auf den Handrücken tätowiert). Wir erhielten eine jede als einziges Kleidungsstück ein Sommerkleid, das uns wahllos zugeworfen wurde. Wir hatten weder Wäsche, noch ein Taschentuch oder Handtuch und in den meisten Fällen zwei verschiedene Schuhe, die fast immer zerrissen waren.

Bis Ende Oktober wurde offiziell keine andere Kleidung verteilt, trotzdem war es möglich, sich einige Kleidungsstücke zu beschaffen, wenn man dafür sein Brot eintauschte. Auch schmuggelten die Männer aus den Arbeitslagern mitunter warme Kleidungsstücke ein. Dadurch, dass die Kleiderausgabestelle ebenfalls von jüdischen älteren Häftlingen verwaltet wurde und die Blockältesten das Recht hatten, Kleidung anzufordern, verkauften sie und ihre Schützlinge diese Kleidung gegen Brot. In vereinzelten Fällen bekam man von Aerzten oder anderen Privilegierten ein Kleidungsstück geschenkt.

Tagesordnung.

Zwischen drei und fünf Uhr aufstehen, die genaue Zeit hängt von der Laune der Blockältesten ab. Dann wird das Frühstück ausgegeben.

Bei Anbruch der Dämmerung Zählappell durch die Blockälteste. Dies dauert ca. eineinhalb bis drei Stunden und geht im Freien vor sich. Danach bleiben die Frauen weiter im Hof stehen, untätig, bis gegen ein Uhr. Es gab einmal am Tag eine Suppe, ganz verschieden um welche Zeit.

Von 1 bis 3 Uhr Blocksperre. Während der Blocksperre durften sich die Frauen auf die Pritschen setzen, aber nicht legen.

Von 3 bis5 Uhr mussten die Frauen wieder heraus und untätig im Hof herumstehen. Es war verboten, auf der Lagerstrasse zu gehen, einer Strasse, die von einem Lager zum anderen führte. Die Frauen gingen allerdings doch zum Teil auf der Lagerstrasse ein bisschen spazieren,

um nicht ununterbrochen auf demselben Fleck zu stehen. Wenn sie erwischt wurden, gab es Ohrfeigen etc.

Um 5 Uhr Hauptzählappell, den die Deutschen abgenommen haben. Danach Brotausgabe. Das dauert bis ca. 7 Uhr.

Ab 7 Uhr sind die Frauen relativ frei, können in die Baracken gehen oder, da es dunkel ist, auf der Lagerstrasse ein wenig auf und ab gehen.

9 Uhr Lagerruhe.

Verwaltung und Polizei im Lager.

Im Prinzip war das Lager von Juden verwaltet. Es gab Blockälteste, die eine fast unbeschränkte Gewalt über die Insassen hatten. Die Blockältesten unterstanden der Lagerältesten; diese war ein junges Ding von dreiundzwanzig oder vierundzwanzig Jahren. Dann gab es einige Capos, die für die verschiedenen Arbeiten im Lager zuständig waren, Küche etc. In unserem Lager waren fast all diese Beamtinnen slovakische Jüdinnen, die im Jahre 1942 aus der Tschechoslovakei deportiert waren und von denen nur noch einige übrig geblieben waren. Es handelte sich dabei meist um sehr kräftige, hübsche Mädels, die unter den wenigen Ueberlebenden waren.

Ueberleben konnte jemand Auschwitz nur, der entweder ganz besonderes Glück hatte oder ganz besonders kräftige, gesunde Menschen, die eine Krankheit überstanden und wirklich über alles skrupellos hinweggingen. Diese Leute hatten jeden Begriff für eine normale Moral verloren. Z.B. war einmal im Block ein Scharlachfall; die Frau, die den Krankendienst machte, bat darum, diese Kranke in den Krankenblock zu transferieren. Da die Blockälteste gerade Zählappell durchführen wollte, antwortete sie, um die Kranke nicht zu transferieren: "Was macht es schon, wenn noch sechshundert Frauen draufgehen," da doch sechshundert Frauen, die in derselben Baracke waren, der Ansteckung ausgesetzt waren. Als einzigen Entschuldigungsgrund für ihr Benehmen erklärten sie immer, dass man sich nicht vorstellen könnte, was sie selbst durchgemacht hätten und wie sie von den Deutschen behandelt wurden. Die Lagerälteste das der S.S. gegenüber verantwortlich für das, was sich im Lager abspielte, und wenn nicht alles klappte, wurde sie von der SS bestraft.

Es kam vor, dass Frauen einfach kein Essen abbekamen. So war einmal eine alte Frau, die sich bei der Blockältesten beschwerte, sie

habe kein Essen bekommen. Die Antwort darauf war einfach eine Ohrfeige. Was immer passierte, es gab zuerst einmal Ohrfeigen. Dann verhängten die Blockältesten auch Kollektivstrafen, die über den ganzen Block verhängt wurden, z.B. draussen im Hof auf dem feuchten Lehmboden knieen, eine bis vier Stunden lang, Einzelpersonen mussten auch auf dem Lehmboden knieen mit Kieselsteinen in der Hand.

Es ist unbeschreiblich, wie gestohlen wurde. Alles, was man nicht gut versteckte, wurde sofort gestohlen. Die Decken wurden dauernd gestohlen. Allen fehlte ja alles. Wenn das Deckenstehlen zu arg getrieben wurde, wurden allen Frauen die Decken für zwei bis drei Nächte weggenommen.

Trotz allem scheint die Behandlung seit Anfang 1944 etwas besser geworden zu sein. Vor einigen Monaten war von den Deutschen der Befehl erlassen worden, dass nicht mehr so stark geschlagen werden dürfe. Auch wurde verboten, in den Lagern in Polen (z.B. Plaszow) die Leute einfach mutwillig zu erschiessen, wie das früher der Fall war. Es gab eine Blockälteste, die im Lager einem Mädchen aus Versehen mit dem Stock ein Auge ausgeschlagen hat. Daraufhin hat die Aerztin beraten, ob Anzeige zu erstatten wäre oder nicht. Zum Schluss ist keine Anzeige erstattet worden, da eine Jüdin nicht eine andere Jüdin bei den Deutschen anzeigen wollte.

Was den Blockältesten besonders vorzuwerfen war, war, dass sie so furchtbar viel vom Essen gestohlen und damit gehandelt haben, d.h. Essen gegen Schuhe oder Kleidung umgetauscht haben. Die SS wusste genau, was da getrieben wurde, arbeitete aber mit diesen Leuten zusammen. Wenn z.B. die Waggons mit den Transporten ankamen, gab es eine Gruppe von Männern, die die Waggons leerten; natürlich waren immer allerhand Lebensmittel und andere brauchbare Dinge darin. Diese wurden sofort an die Blockältesten etc. verteilt.

Die Blockältesten wurden nicht bezahlt, hatten aber viele Vorteile: zu dritt ein eigenes Zimmer mit Betten, genügend Decken, sie konnten sich waschen etc. und hatten viel mehr zu essen.

Von hier aus gesehen tun einem diese Blockältesten natürlich auch leid, aber im Lager werden sie unbeschreiblich gehasst. Abgesehen davon gibt es noch den Nationalitätenhass. Die Ungarn können die Polen nicht leiden, die Polen die Franzosen nicht usw. Z.B. mussten alle Französinnen einmal eine Stunde langknieen, weil eine unter

ihnen noch rotgelackte Fussnägel hatte.

G a s .

Die Frage des Gases ist schwer zu klären. Es steht fest, dass alle alten Leute und Kinder, die man von den anderen getrennt hat, nie wieder gesehen wurden. Sie wurden einfach auf Lastwagen geladen und kamen nicht zurück. Es kann kein Zweifel bestehen, dass sie alle vergast wurden. Jedesmal wenn ein Transport ankam, sahen wir die ganze Nacht das Krematorium brennen.

Was man über die Gaskammern wusste, wurde von den alten Häftlingen erzählt. Es sollen jüdische Männer dort arbeiten, die aber nach einer gewissen Zeit dann selbst umgebracht werden. Man nannte sie, die Aktions-Juden.

Als unser Transport zur Arbeit wegkam, sagten die alten Häftlinge, alle, die vom Transport ausgeschlossen wären, kämen ins Gas. Es sind jedoch keine festen Regeln darüber aufzustellen, da nicht alle vergast wurden, die nicht mit zum Arbeitslager kamen. Alle alten Häftlinge erzählten, dass früher gesamte Transporte vergast wurden. Jetzt jedoch wird ausgewählt, da alle Arbeitskräfte für Deutschland gebraucht werden.

Viele Kranke wurden vergast. Es wurden Selektionen im Krankenrevier gemacht und ein grosser Teil soll vergast worden sein. Später wurden die Kranken im Revier behalten, während fünf Monaten war nur noch eine einzige Selektion.

Ernährung.

Morgens nach dem Aufstehen, normalerweise zwischen vier und sechs Uhr, erhielten wir zu fünfen eine Esschale voll Kaffee oder Tee, d.h. einem Ersatzgetränk, das ungesüsst war. Dann erhielten wir einmal pro Tag zu vollkommen unregelmässigen Zeiten, manchmal um neun Uhr, manchmal um 15 Uhr etwa dreiviertel Liter Suppe, die aus Graupen, Kartoffeln mit Schale und einem Gemüse zubereitet war. Da es sich um eine Knochensuppe handelte oder Konservenfleisch mitgekocht war, das die Häftlinge jedoch nie erhielten, enthielt die Suppe etwas Fett und war recht nahrhaft. Auf Grund von ungerechter Verteilung gab es viele unter uns, die nicht einmal diese dreiviertel Liter erhielten.

Abends um 17 Uhr erhielten wir ein Viertel Kommissbrot, etwa 250 gr., drei Mal pro Woche Margarine (10 gr), drei Mal pro Woche eine Schei-

be Wurst und zwei Mal pro Woche als Zusatz etwa einen Esslöffel voll Kunsthonig oder Marmelade. Diese Zulage gab es erst seit 1944 und es hiess, dass sie vom Roten Kreuz oder vom amerikanischen J.U.S. stamme.

Hygiene.

Wie gesagt waren wir ohne Taschentuch, Handtuch, Zahnbürste, Waschlappen, Seife und Klosettpapier ins Lager gestellt worden. Nach vierzehn Tagen erhielten wir zum ersten Mal zu viert ein Stück Seife. Es gab im Lager zwei Waschräume, die man nur zu bestimmten Stunden, meistens kurz vor dem Zählappell betreten durfte. Zudem funktionierte während der heissen Zeit die Wasserzufuhr nicht regelmässig. Da es wesentlich mehr Anwärter als Wasserhähne gab, musste man sich schlagen um Wasser trinken zu können oder sich zu waschen und es spielten sich oft lebensgefährliche Szenen ab. Das Wasser selbst war eiskalt und gelb und hatte einen stark metallischen Geschmack. In jedem Waschraum befanden sich Schilder mit der Aufschrift: "Wassertrinken wegen Seuchegefahr verboten".

Lagerkrankheiten.

Es lässt sich denken, dass bei diesen hygienischen Verhältnissen in erster Reihe Krätze blühte. Es wurden wohl von den Aerzten und Pflegerinnen häufig Krätze- und Läusekontrollen gemacht, aber im Hinblick auf die sonstigen Verhältnisse, wie das zusammengepferchte Schlafen beispielsweise und das ständige Wechseln der Decken waren diese Kontrollen völlig unzulänglich. Bis ein Krätzefall entdeckt wurde, hatten sich schon andere Frauen angesteckt. Die Krätzekranken wurden separiert, d.h. in eine andere Baracke überführt, den sogenannten Krätzeblock. Aus Angst, von ihren Kameradinnen getrennt zu werden (wegen der Transporte) entzogen sich viele Krätzeerkrankte der Kontrolle, wodurch sich erstens ihr Zustand oft sehr arg gestaltete und zweitens wurde damit nie wirksam die Krätze bekämpft.

Die zweite ausserordentlich verbreitete Krankheit war die Maul- und Klauenseuche, die zum Teil wohl daherrührte, dass wir unsere Zähne nicht bürsten konnten, zum Teil vom Brot herrührte und nicht zuletzt durch die Avitaminosen begünstigt wurde. Da wir zu fünft oder zu sechst aus einer Esschale unsere Getränke oder Suppen ohne Löffel schlürfen mussten, war die Verbreitung begünstigt und man konnte auch feststellen, dass diese Krankheit regelrecht bett-

weise auftauchte. Behandlung: Uebermangan in Wasser aufgelöst, womit die Frauen den Mund spülen mussten.

Eine der ersten Erkrankungen war die Ruhr. Es gab da verschiedene Krankheitsbilder: Erstens starke Durchfälle mit Blut im Stuhl, aber ohne Fieber - die Aermsten, die diese Krankheit hatten, wurden nicht einmal ins Revier aufgenommen - und zweitens dieselben Erscheinungen mit 40° Fieber. Diese Fälle wurden ins Revier aufgenommen und mit Opium behandelt.

Als nächste, ebenso häufige Erkrankung wäre noch die Furunkulose anzuführen, eine Erkrankung, die wahrscheinlich durch Schmutz, Unterernährung und Kalkmangel bedingt war. Ichthyolsalbe und Papierverbände als Behandlung; in Fällen, wo es nötig war, operierte eine ausserordentlich tüchtige Chirurgin die Patienten.

Es ist überhaupt zu sagen, dass wir eine Reihe sehr tüchtiger und gewissenhafter Aerztinnen hatten, die aber leider nicht immer wirksam helfen konnten, da die Medikamente nur unregelmässig ankamen und gewisse Medikamente in ganz grossen Mengen gebraucht wurden.

Von diesen Erkrankungen abgesehen gab es noch starke Verbrennungen, Brandwunden, die dadurch entstanden, dass wir im Hochsommer der stärksten Gebirgssonne ohne Schutz preisgegeben waren. Die Frauen, die solche schweren Sonnenbrände hatten, dass Kopf, Arme und Füsse eine einzige Fleischwunde darstellten, bekamen einige Tage Lagerruhe und wurden im übrigen nur dann besonders behandelt, wenn die Wunden durch Infektion zu eitern begannen. Man musste, um ins Krankenrevier aufgenommen zu werden, mindestens 38° Fieber haben. Andere sehr häufige Krankheiten waren Lungenentzündung, Angina, Scharlach und Masern.

Als wir ins Lager kamen, gab es drei Baracken, die als Krankenrevier eingerichtet waren, zwei Baracken für schwere und leichte Erkrankungen, eine Baracke für Infektionskrankheiten und ausserdem der Krätzeblock. Später wurden auf Verordnung der SS-Aerzte und der SS-Lagerleitung zwei Baracken aufgelöst und es blieb nur der Krätzeblock und eine Krankenbaracke für sämtliche Krankheiten. In dieser Baracke befand sich auch die Ambulanz, in welcher Verbände angelegt oder gewechselt wurden, Abszesse geöffnet, Augen- oder Zahnbehandlungen vorgenommen wurden.

Die meisten Frauen zogen es vor, nur ambulatorisch behandelt zu werden, denn es kam gelegentlich zu Visiten des berüchtigten Dr.

Mengele, der bei seinen Visiten auch mitunter Selektionen veranstaltete, wo Schwerkranke oder sehr magere Frauen ausgewählt und ins Gas geführt wurden. Begreiflicherweise fürchteten sich die Frauen, sich ins Krankenrevier aufnehmen zu lassen und verheimlichten (und bezwangen oft) schwere Krankheiten. Es gab natürlich bei jedem Zählappell eine Reihe von Ohnmachtsanfällen, meist Frauen mit hohem Fieber, die das lange Stehen nicht vertrugen.

Während unseres Aufenthaltes in Auschwitz-Birkenau fand eine solche Krankenrevier-Selektion statt. Dr. Mengele suchte von ungefähr 150 Personen 59 Kranke aus. Von den 59 Frauen waren laut Aussage einer jüdischen Aerztin 53 Schwerkranke, unheilbare Fälle und die restlichen sechs Unglücklichen sogenannte Missgriffe, d.h. sie waren, als sie der Arzt rief, nicht rasch genug aufgestanden, oder waren sehr mager. Diese sechs Frauen wären aber zu heilen gewesen. Die Tätowierungsnummern dieser Frauen wurden notiert, dann wurden sie in ein von den anderen Kranken geleertes Zimmer gebracht und dort mussten sie drei bange Tage verbringen, genau wissend, was sie erwartete. Innerhalb dieser Wartezeit waren drei Frauen gestorben.

Tote und Lebende wurden am vierten Tag auf ein Lastauto verladen, teils nackt, teils mit Nachthemden bekleidet, wobei die SS-Soldaten mit beispielsloser Brutalität vorgingen und wurden, während über das ganze Lager Blocksperre verhängt war, abtransportiert.

Es kam auch vor, dass der deutsche Arzt bei seiner Visite im Lager einfach fand, dass es zuviel Kranke gebe, was zur Folge hatte, dass am darauffolgenden Tage Frauen entlassen wurden, egal ob sie geheilt waren oder nicht.